

"1. Das Gericht

Bisher habe ich in diesem Brief verhältnismäßig wenig absichtlich verschwiegen, jetzt und später werde ich aber einiges verschweigen müssen, was - vor Dir und mir - einzugestehen, mir noch zu schwer ist. Ich sage das deshalb, damit Du, wenn das Gesamtbild hie und da etwas undeutlich werden sollte, nicht glaubst, dass Mangel an Beweisen daran schuld ist, es sind vielmehr Beweise da, die das Bild unerträglich krass machen könnten. Es ist nicht leicht, darin eine Mitte zu finden.

Franz Kafka. Brief an den Vater

...und dies konnte lediglich an einem Freitag, dem 13. passieren, wenn am Horizont der Vollmond auf Jupiter und Saturn trifft, was nur einmal in zweitausend Jahren geschieht, und ausgerechnet mir, lodern im Kreuzfeuer der zwölf Geschworenen und meines Anwalts, einer Kanaille, die mir am meisten den Tod wünschte,

und der Staatsanwalt, der Einzige von allen, der mich nicht hasste, da er an Größenwahn litt, besser gesagt – er genoss ihn, indem er über den Menschen als der siebte Engel des Jüngsten Gerichts thronte, blinzelte schon mit dem linken blauen Auge der hübschen Sekretärin zu, sie solle doch den Kelch in den Saal hereinbringen, in dem er, der Prokurator, sich vor der Mahlzeit kurz die Hände waschen könne, da mein Fall bereits beendet schien,

und ich fühlte bereits, wie mein Schnurrbart im irrsinnigen Feuer des Scheiterhaufens knistert, wie ein Strick um meinen schmalen Hals gelegt wird, wie ich in Todesangst um mich schlage, gefangen in den Klötzen der Guillotine, wie meine aufgerissenen Augen, die tödliche Bahn des geschärften Fallbeils verfolgend, blitzartig nach unten fallen und im letzten Hauch des Lebens die Krämpfe des blutüberströmten sterbenden Körpers fixieren,

und ich sah bereits die Freude des Henkers, der sich noch am Morgen, mit dem beruhigenden Gefühl von gut verrichteter Arbeit, die Hände wäscht, bevor er nach Hause kehrt, - schon in der Vorfreude auf den morgendlichen Koitus mit seiner zarten und molligen Frau, und anschließend auf eine, von ihr gut zubereitete, Tasse Kaffee - und sich auf dem Weg überlegt, wie er ihr allerlei interessante Einzelheiten seines, sozusagen, Arbeitstages erzählt, um ja kein winziges Detail auszulassen, so wie, beispielsweise, der zum Tode Verurteilte angezogen war, was er sich als Henkersmahlzeit bestellt hatte, wie er sich in der letzten Sekunde seines Lebens verhalten hatte, ob es irgendwelche komischen Zwischenfälle gab - dass er vor Angst den verspeisten Schinken erbrach, oder sich kleinmütig in die Hose machte, was den Armen bisweilen passierte, die nicht in der Lage waren, standhaft der Vergeltung für ihre Verbrechen entgegenzublicken. Kurz gesagt, all die netten Geschichten, die Frauen, von der Abwesenheit des Mannes gelangweilt, gerne bei einem Kaffee und frischen Brötchen hören.

Mir stellt sich immer noch das Fell im Nacken auf, allein bei dem Gedanken daran, wie meisterhaft sie die Untersuchung geführt und hinterlistig mein Misstrauen eingeschläfert haben, wie genau sie meine Schwäche ertastet haben, nämlich das schmerzhaft Verlangen danach, ein richtiger Mensch zu sein, und dann, dann sah ich, dass ich verdammt war.

Dennoch, als diese Bande von Kommissaren und Sachverständigen, die mir schonungslos jedes gesagte und nicht gesagte Wort im Maul umdrehten und den Journalisten ständig die Ergebnisse ihrer so genannten Expertisen vor die Augen hielten, beinahe erreicht hatte, dass alle zwölf Geschworenen dieses lächerlichen Prozesses in ihrer tödlichen Begeisterung gewillt waren, den Schuldspruch zu verkünden, und ich in meiner paralysierenden Ohnmacht bereit war, diese Anschuldigungen anzuerkennen, kam mir plötzlich in den Sinn, dass ich nicht die geringste Ahnung hatte, auf welche Weise man mich hinrichten wollte und erschrak förmlich bei dem Gedanken daran, dass sie mich in einen Sack stecken und einfach in einen See werfen konnten.

Ich betone - allein bei dem Gedanken daran, dass sie niederträchtig genug wären, mich den Kröten oder Haien zum Fraß vorzuwerfen, stellte sich mir vor Verärgerung und Erniedrigung das Fell an den Ohren auf, und mir kam ein rettender Gedanke, der meinen scheußlichen Tod aufschieben und mir doch noch eine Chance geben könnte, ihrer Falle zu entkommen.

Interessierte ich mich für Logik, so müsste ich an ihren gesunden Verstand appellieren und sie im Schlussplädoyer fragen, ob ich der Mörder sein kann, allein schon, weil ich diese Wasserphobie habe, oder wie immer der Fachausdruck dafür ist und dass ich es einfach nicht fertigbringen würde, eine Frau zu erwürgen, sie dann zum Wasser zu schleppen, ihr einen Betonpfeiler an die Beine zu binden und sie in den See zu schmeißen, in dem sie so gerne nachts schwamm.

Rein theoretisch, muss ich betonen, rein theoretisch hätte ich sie umbringen können. Zudem trieb mich diese Theoretisierung im Morgenrauen auf die taunassen Felder, und ich kochte vor Eifersucht und heulte aus Verzweiflung den silbernen Abgrund des Vollmonds an. Wir beide nannten dieses irre Treiben übrigens Sublimierung, und meine Shakespeare ähnliche Leidenschaft - ganz prosaisch - Spiel der Hormone.

...oh weh, oh weh...

Wenn ich mir meine geliebte Meerjungfrau vorstelle, wie sie einsam und von Seetang umhüllt am Boden jenes Sees steht, der im Übrigen als bodenlos galt - so unerreichbar für mich und auf ewig verloren!

Ich ging oft mit ihr in der Schlossumgebung spazieren, wir unterhielten uns über dies und das, oder beobachteten aus dem Augenwinkel die Mäher auf den Wiesen, während wir uns in der blassen Sonne wärmten, und atmeten diese unbeschreiblichen Düfte ein, wie sie nur von der frisch

gemähten Wiese kommen, erfreuten uns am Sonnenuntergang oder überlegten, welches Unglück die eine oder andere Konstellation des Mars bringen könnte. Und jeder Spaziergang endete immer am Wasser.

Sie wusste um meine panische Angst vor dem Wasser und wusste, dass ich sie nie bewältigen würde, lächelte dennoch jedes Mal verführerisch zu mir rüber - ach, welch berauschend schnurrendes Lachen - und rief: „Mein liebes Kätzchen, komm zu mir ins Wasser!“ Danach lag sie erschöpft auf dem Steg, der von den Fischern erbaut worden war und ich atmete die Düfte ihrer Haut und ihrer nassen Haare ein. Und während ich mit geschlossenen Augen an ihren schneeweißen Füßchen roch, kitzelte ich sie mit meinem Schnurrbart. Sie seufzte vor Genuss und ich erstarrte dagegen nur bei dem Gedanken daran, dass unsere Liebe nie die Form einer göttlichen Liebe finden würde, wo doch allein diese mich hätte zufriedenstellen können. Nur wenn uns vielleicht ein Blitz des bedrohlichen Himmels getroffen hätte, wodurch wir zu einer harmonischen geschlechtslosen Seele zusammengefließen wären, wie Jürgen mir versicherte, dem ich allerdings keinen Glauben schenkte.

Sie hatte wunderbares Haar. Man sagte, es hätte diese seltene rötliche Farbe, dieselbe, wie die Funken eines Lagerfeuers. Genauso wie ihre Augen. Leider war ich farbenblind, und musste dem wohl oder übel glauben. Dafür unterschied meine sensorische Perzeption tausende von Nuancen ihres Duftes. Ich hätte sie kartographisch aufzeichnen können, von ihren hyalin zarten Ohren bis zu den Enden ihrer makellosen porzellanweißen Beine.

Nein, ich versichere Ihnen, ich bin kein Mörder.

Aber falls ich, um zur Logik zurückzukehren, zu beweisen versucht hätte, dass man mich nicht als Verbrecher hinstellen kann und noch weniger als einen „Perversen mit schizophrenen Charakterzügen und einer Veranlagung zur Gewalttätigkeit“ (Dieser Auszug aus den Schlussfolgerungen der Sachverständigen ist ein guter Beweis dafür, wohin das Geld der Steuerzahler wandert) und dass ich mich nicht schuldig bekennen oder überhaupt schuldig fühlen könnte, schon allein aus dem Grund, da Schuld ein Fluch ist, der auf unserem Leben in Form des Gesetzes lastet, weshalb es auch keine absolute Schuld geben kann, und hingerichtet zu werden aufgrund sich von Zeit zu Zeit ändernden Gesetzen und einer aus irgendwelchen Paragraphen folgender Schuld - nein, das lag nicht im Rahmen meiner Interessen, und, schließlich, dass ihr Drang die Wahrheit zu erfahren, wie sie immer wieder betonen, allein deshalb schon falsch, weil er abwegig ist, was von Freud in seiner Analyse von Ödipus bewiesen wurde, obwohl, wenn ich weiterhin bei meinem Appell an ihren gesunden Verstand mich auf die Arbeiten der weltbesten Philosophen stützen würde, so wäre mir der Tod gewiss. Aber wie ich bereits erwähnte, öffnete mir meine panische Angst vor dem Wasser die Augen und ich verstand - sie brauchten keine Wahrheit. Was sie brauchten, war ein Opfer.

Und so beendete ich das Philosophieren.

Man sagt, im Alltag müsse man stets wissen, wo die Grenze des Vertrauens zu ziehen sei. Die Wahrheit, die man verschweigen muss, ist stets viel größer als die Wahrheit, die man zur Sprache bringen könne.

Zudem bin ich nicht dieser verrückte Äsop, dessen Lebensgeschichte mich in der Kindheit aufgrund meines stark ausgeprägten Minderwertigkeitskomplexes so in ihren Bann zog. Ich werde nicht stolz rufen: „Wo habt ihr eure Schlucht für die freien Menschen?“

Weil ich kein Mensch bin.

Und da ich endlich meine Identität gefunden habe, die Identität eines Nichtmenschen, und auf diesem dornigen Weg die Hoffnungslosigkeit der Liebe, den Gestank des Verrats, die Kälte der Arglist und die Gewissheit des Todes erfuhr, befreie ich mich von diesen langjährigen Fesseln, die mich in der Tat beinahe schizophren gemacht haben.

Mein Wille war noch nicht so weit gebrochen, als dass ich diesen Unmenschen die Freude bereiten würde, in die Falle ihres Verbalismus zu tappen.

Kurz gesagt, um den Leser nicht mit meiner laienhaften Philosophie zu langweilen, widerrief ich meine bisherigen Stellungnahmen mit der Begründung, sie seien gesetzeswidrig zustande gekommen, und dass mein Verteidiger mich nicht darüber informiert hatte, dass ich mich derer hätte ganz enthalten können, in dem ich von meinem bürgerlichen Recht auf die Präsuntion der Unschuld Gebrauch gemacht hätte.

Und so kam es, dass es meiner Lüge, eingewickelt in einem Zellophan der Worte, gelang, den Staatsanwalt, dem es immer nur darum ging, die Wahrheit herauszufinden, zu überzeugen. Dieses komische Männlein wusste nicht einmal, dass seiner Romano-germanischen Sprache die Nuance fehlt, die den slawischen Sprachen innewohnt, die neben dem Begriff der Wahrheit mit absolutem Geltungsanspruch auch eine Wahrheit von einer, wie soll man sagen, niederer Qualität aufweisen, was es den westlichen Zivilisationen unmöglich macht, das komplizierte Wesen der Slawen zu verstehen.

Irgendwann, wenn Gras über die Sache gewachsen ist, werde ich zur Ausarbeitung meines linguistischen Konzepts der Philosophie des Bewusstseins zurückkehren.

Worte, Worte, Worte. Sie kommunizieren miteinander lediglich durch Worte. Sie reihen Worte aneinander, wie kleine Kinder Mosaikbilder oder Spielsteine. Sie sind unlogisch und unbarmherzig. Sie lieben laute Geräusche und unausstehliche Düfte. Sagen wir es offen - sie lärmen und stinken. Sie verstehen keine Nuancen oder Halbtöne. Sie sind außerstande, den Zauber der Dämmerung zu

begreifen. Inmitten von ihnen zu leben ist eine echte Herausforderung für meine Psyche. Wieso sind sie denn nicht in der Tat bei Descartes stehengeblieben?

Aber allein darin liegt meine Rettung. Und von meinem Geschick, die Wahrheit in das Prokrustesbett der Worte zu quetschen, somit also das zurechtzulegen, was bei den geheimnisvollen Slawen der Wahrheit niederer Güte entspricht, ja davon hängt nun mein Leben ab.

Ich versuche die ganze Geschichte, die Geschichte von Liebe, Mord und anderer menschlicher Misere mit Hilfe von Worten, ohne Reflexionen und Philosophieren darzulegen, und mag sie auch naiv und eklektisch sein, dafür aber barmherzig und herzerreißend. Und falls es mich, wie ein hungriges Pferd von der Furche zum Gras ziehen sollte, schlage ich meinem Herausgeber vor, die dem Leser uninteressanten philosophischen Passagen kursiv zu drucken, damit zu ihrem vollsten Vergnügen nur noch Blut, Leidenschaft und Tränen übrigbleiben. Das verkauft sich besser.

Von großer Bedeutung ist zudem die Person des Autors. Sehr gut verkaufen sich Bücher, verfasst von Blinden, Tauben, Stummen oder von Menschen, die die ganze Bandbreite dieser angeborenen Behinderungen ausweisen, nicht schlecht werden Romane aufgenommen, die von Armlosen mit Hilfe eines im Mund festgehaltenen Stiftes geschrieben wurden, oder noch viel besser, ein Roman eines vollständig Paralytierten, der mit der Außenwelt mit dem Morsecode kommuniziert, indem er mit seinem noch einzig intakten Muskel - einem Auge - blinzelt. Gut verkaufen sich ebenfalls Bücher von zu Tode verurteilten, obwohl ich diesen Trumpf lieber nicht ausspielen würde.

Resümierend ist zu sagen - ich bin kein Philosoph, kein Linguist und kein Denker. Die Zeit ist gekommen euch die Wahrheit zu enthüllen. Ich bin kein Mensch, was bedeutet - ich sehe alles anders, weshalb ich auch besser sehe als andere.

...und wir lebten wie Märchenkönige. Wir hatten sogar ein kleines Schloss, umgeben von Wiesen, Hainen, Bächen und malerischen Hügeln. Das Schloss stand, wie man das so oft in Damenromanen liest, im Herzen Europas - eine Stunde bis zum nächsten Casino, eine Stunde bis zur nächsten Stadt sowie eine Stunde bis zum nächsten Supermarkt. Jeweils per Flugzeug, Auto und zu Fuß.

Erinnern Sie sich?

„Es lag auf einer kleinen Anhöhe, die von allen Seiten ein wenig von der Straße entfernt war. Bäume und Pflanzen, alle grün belaubt, gaben den anmutigsten Anblick. Auf dem Gipfel stand ein Palast mit schönem und großem Vorhof. Seine Säle und Zimmer waren schön, ausgeziert mit den angenehmsten und sehenswertesten Gemälden, die Wiese, Gärten und die erfrischendsten Wasserbrunnen bewundernswert, die Keller angefüllt mit den köstlichsten Weinen.“

Zum Teufel - besser kann man es nicht in Worte kleiden.

Dort lebten wir also einst, ich und meine beiden Schönheiten, und falls uns etwas fehlte, dann war es ein vierter Mann zum Bridge. Schwer vorzustellen, wie kompliziert es für uns geworden war, einen vierten zu finden. Meine süße gescheite Alina erklärte das sehr einfach. Sie konnte überhaupt alles sehr einfach erklären, dass sogar ich es auf Anhieb verstand. Wir stellten an sich die drei geometrischen Punkte dar, durch die eine Ebene verläuft. Diese, von uns getragene Fläche, war im Grunde ein standhaftes Tischlein. Kam jedoch ein vierter, wie ein viertes Tischbein, hinzu, so begann der Tisch zu wackeln. Um die Tischplatte auch auf vier Beinen standhaft zu machen, hätten die Tischbeine gleich groß sein müssen, was, wie sie verstehen, sehr schwierig war, allein schon deswegen, weil es mir nicht vergönnt war, an die Größe meiner beiden Schönen heranzureichen. So aber gaben die drei Tischbeine unterschiedlicher Länge ein Gefühl von einer, wenn auch schiefen, Standhaftigkeit. Nun, Sie erinnern sich sicherlich selber an die Anfänge der Geometrie, deshalb werde ich es nicht weiter vertiefen, zu welchem großen Problem ein vierter Mann für Bridge für uns wurde, denn für echte Kenner ist das nicht nur ein Spiel, sondern auch eine Philosophie.“

Über Kater und anderes Vieh

Dieses Werk ist äußerst exklusiv und hat zugleich den wunderbaren Geruch der Tradition und es kann, trotz aller flüchtigen Anspielungen, mit keinem bekannten Schriftsteller verwechselt werden.

In «Äsop» ist die Alltäglichkeit zur Feerie umgewandelt, die Tragödie wird mit dem romantischen Flor eingehüllt und die unermüdliche weibliche Natur wickelt das Suchen nach Wahrheit in einen kriminellen Stoff ein.

All das ist wahr - aber Sie brauchen nicht zu denken, dass auf Sie ein kultiviert-veredeltes pulp fiction wartet. Denn während Sie diese, wie Kondensmilch ergötzend-träge Sprache genießen, geraten Sie in dieselbe Falle, in die der Protagonist geriet: «Wozu zum Geier brauchte ich diese Wahrheit zu erfahren, diese stinkende und giftige Brühe?»

Und wissen Sie worum geht es? Um die Entität der Frau, zu lernen, was für Männer überlebenswichtig ist — weil sie nicht in der Lage sind, die Welt wie Frauen mit ihren Sinnen wahrzunehmen, sondern jenes Phänomen brauchen, bevor sie es runterschlucken und in einen wörtlich-logischen Umschlag einwickeln. Das ganze Problem liegt in der Rezeptur solcher verbalen Schutzschichten, und hier hat der Erzähler von «Äsop» (klar, ein Mann) mit Stoßfestigkeit zu tun: «Diese Manie jedes Ereignis mit einem Wort beschreiben zu müssen, wie ein Entomologe, der versucht, möglichst viele Käfer und Schmetterlinge in seinem Schaukasten aufzuspießen, für Alina eine abscheuliche Tierquälerei, da man im alltäglichen Leben immer wissen müsste, wo die Grenze der Offenheit zu ziehen sei, und die Wahrheit, über welche man schweigen müsse, sei unermesslicher, als jene ersichtliche Wahrheit, über die man spreche». Die Fabel, die sich unter solchen Bedingungen abspielt, erschafft selber eine Detektivhandlung.

Man kann sich «Äsop» als ein Geplauder zwischen Kafka, Bulgakow und Agatha Christie vorstellen (wobei die letzte in der ukrainischen Tracht unter einem dementsprechend passenderen Volksnamen zu sein scheint).

Also: die Beteiligten scheinen beim Verfassen des Lebensbildes ein solch, laut Definition, passiv Marginales zu spielen, dass nach dem Erhalten des Beschlusses über die Zwangsausweisung aus der Hütte irgendwo in der bayerischen Provinz, sie anfangen, sich mit der biblischen Frage zu beschäftigen: «Warum werde ich aus dem Paradies vertrieben?» Dieses, nach dem Ausdruck von Lawrence, «zu der Größe eines erwachsenen Mannes ausgewachsene Kind », fühlt sich perverser Weise als Halb Mensch-Halbkater — etwa wie eine Mischung zwischen Gregor Samsa aus der «Verwandlung», dem Kater Behemoth aus «Der Meister und Margarita» und dem katzenähnlichen Monsieur Poirots. Und obgleich diese Person «immer als Kater aufwachte und sich damit nie abfinden konnte », aber gleichzeitig dachte: « Je mehr ich über diese Frage nachdenke, desto mehr lockt sie mich an. Ich muss nur die Veterinärbescheinigung bekommen, in der schwarz auf weiß steht – Kater, wie sich sogleich ungeahnte Möglichkeiten vor mir eröffnen und meine Pflichten der Gesellschaft gegenüber wegfallen. Völlige Straflosigkeit - folglich völlige Freiheit».

Diese Verdoppelung der Persönlichkeit ist durch seine Sozialisierung in die... weibliche Welt verursacht. In der Tat, als was ist es angenehmer, die Gesellschaft zweier charmanter Frauen (wie in «Äsop») zu teilen — als ein Mann oder ein Kater? Denn hier ist es wie auf einem Mienenfeld: «eine bezaubernde Frau, die morgens die geringsten Gemütsschwankungen der komplizierten und schlecht analysierten männlichen Seele erkennt und fehlerlos eine Analyse aufstellen kann. Aber beachten Sie, dass ein Missbrauch der Zuwendung der bezaubernden Frau damit enden kann, diese Frau Ihnen genervt ein Giftglas reicht, denn die weibliche Seele lässt sich noch schlechter prognostizieren».

Und Kuschnerova selbst? «Ihr frostiger und spöttischer, ihr wunderbarer weiblicher Verstand stand daneben» (D. H. Lawrence).

Es ist schwer zu entscheiden, ob dieser Roman dem kriminellen Genre zugeordnet werden kann. Und obwohl dieses Genre in jüngster Zeit vielfältiger geworden ist, so ist es einem meisterhaft-verspielten, faszinierend-bizarren, eleganten, multidimensionalen Werk zu eng in diesem Rahmen. «Äsop» ist dieser seltene Fall, wenn man aus der ersten Zeile eine außergewöhnliche sprachliche Begabung erkennen kann - und diese Begeisterung bleibt bis zum letzten Wort erhalten, weil der Text unheimlich gut geschrieben ist.

Kostiantyn Rodyk, ukrainischer Literaturkritiker

"